

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 11 (1917)
Heft: 4

Artikel: Sind die Russen ein Kulturvolk?
Autor: Tscherniak, Mula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-134074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So wird auch einst eine Zeit kommen, wo das Urteil über Luxus, Ueberschuß, Reichtum einerseits, über Einfachheit und Mäßigkeit anderseits, umschlagen wird. Ist es einmal so weit, dann hat der Sozialismus den Kampf schon zur Hälfte gewonnen, weil dann die Habsucht der Kapitalisten und Fabrikanten den Ansporn der öffentlichen Hochschätzung wird verloren haben. Jeder, der mitwirkt, die öffentliche Meinung in dieser Hinsicht auf den Kopf zu stellen, befördert damit den Sozialismus. Jeder, der persönlich sein Leben darnach einrichtet, tut in dieser Richtung das zweckmäßigste. Jeder kann dazu mitwirken und auf diese Weise den Sozialismus fördern und zwar gilt dies auch vom Armen, wenn er sein Urteil hierin ändert und sein Betragen darnach einrichtet. Die Zahl der Lakaien und Diensthboten ist noch so überwiegend groß, die eine ehrerbietige Bewunderung zeigen vor dem Reichen, der mit Trinkgeldern um sich wirft, und der Dame, die nichts tut als sich bedienen zu lassen, und die ihre Mißachtung vor einem „schäbigen“ Herrn nicht verbergen, der keinen unnötigen Aufwand, macht und der Frau, die selber in der Haushaltung mit Hand anlegt. Der Lakaiengeist gedeiht noch üppig in der Arbeiterklasse; und wenn sie diesen in der eigenen Brust überwinden, wenn sie klar zu unterscheiden wissen, daß nicht diejenigen, die Ströme von Geld unter die Menschen bringen (nachdem sie noch größere Ströme aus dem Menschen herausgepreßt haben), sondern daß derjenige, der in aller Einfachheit und allem Ernst dem sozialistischen Ideal der Praxis seines Lebens nachstrebt, ihr wahrer Freund ist — dann wird ein Klassenbewußtsein von höherer Ordnung entstehen, als dasjenige ist, welches jetzt durch viele Klassenkämpfe gezüchtet wird.

Und dieses höhere Klassenbewußtsein, das es sich zur Ehre rechnet, Arbeiter zu sein, ein mäßiges, einfaches, arbeitsames Leben zu führen, das trotzdem reich sein kann und soll an Religion, Kunst und Wissenschaft — das ist die beste Vorbereitung auf das Kommen einer glücklicheren Epoche einer Menschheit, die dann in Wahrheit den Namen einer sozialistischen Gesellschaft verdienen wird.

Felix Ditt.

Sind die Russen ein Kulturvolk?

Es ist allgemein bekannt, daß unter allen großen Völkern Europas das russische im Urteil der gesamten gebildeten Welt eine Sonderstellung einnimmt. Die Russen sind im Gegensatz zu den Westeuropäern kein Kulturvolk, gehören zu den Barbaren, sind „Halbasiaten“, „asiatische Horden“, „Hunnen“, „Tataren“, wie die beliebtesten und geläufigsten Bezeichnungen für sie lauten. Rückständig wie sie sind, verdienen sie nicht, in die Gesellschaft der Kulturvölker aufge-

nommen zu werden. Rußland wird nach Asien verlegt oder steht bestenfalls zwischen Asien und Europa in der Mitte, bildet ein „Halb-asien“. Das westeuropäische Urteil über die Russen gilt als Dogma und wird ja auch in den Schulbüchern der lernenden Jugend vermittelt als etwas, das jeder Gebildete wissen und für unanfechtbare Wahrheit halten muß.

Die Selbstverständlichkeit, mit der Rußland aus der Kultur-menschheit ausgestoßen wird, scheint ein weiteres Eingehen auf die Frage zum vorneherein zu verbieten, und daher nimmt man sich nicht die Mühe, einmal objektiv über die Berechtigung des modernen Urteils nachzudenken. Non sine ira, sed sine studio, und zudem lautet ja die moderne Kulturparole: „Aller Fortschritt kommt von Westen, aller Rückschritt kommt von Osten.“ Wo liegt nun aber der tiefere Grund des modernen Urteils über das russische Volk und seine Kulturstufe?

Die Renaissance, die an Stelle der religiös-künstlerischen Kultur des Mittelalters mit dessen auf das Geistige hin gerichteten Weltanschauung den Intellektualismus und Materialismus und die bloße äußere Zivilisation setzte, schuf eine Umwandlung auch im Kultururteil, in der Anschauung von dem, was Kultur und was Unkultur sei. Alle geistigen Kulturelemente verlieren ihren Wert, den sie im Mittelalter hatten, für die neuzeitliche Menschheit: notwendigerweise wird daher auch die geistig orientierte Kulturanschauung durch die Anbetung intellektueller Ueberlegenheit und raffinierter Entwicklung aller äußeren Lebensbedürfnisse und Lebenseinrichtungen ersetzt. Was für das Mittelalter erste und unentbehrliche Lebensvoraussetzung war, die religiöse Begeisterung verbunden, mit künstlerischer Unabhängigkeit vom Verstande, gilt dem modernen Renaissance-menschen als überwundene Rückständigkeit und Unbildung, was dem mittelalterlichen Menschen fern stand, in seinen Augen vergänglich, irdisch und ungeistig war, erhält für die Moderne den Wert höchster Kulturgüter: ohne Verstandesbildung und Freidenkertum, ohne materialistische Bestrebungen ist für die moderne Menschheit jede Kultur undenkbar. Dieser Wandel der Kulturanschauung ist der wahre Grund der heutigen Beurteilung des Russentums: der moderne Westeuropäer sieht den Russen für rückständig und barbarisch an, weil dieser, wenigstens der den echten Kern des russischen Volkes repräsentierende Bauer, noch ganz im Mittelalter steht, von der westeuropäischen Zivilisation noch unberührt geblieben ist und seine religiösen Traditionen bewahrt hat. Der Moderne in seiner völligen Verstandslosigkeit für höhere Geisteskultur kann von den Russen nur als von Halbwilden reden und sie verachten, weil er überhaupt alles mit seinem überlegenen Intellekt kritisiert und belächelt, was nach innerer Vertiefung strebt und keinen Wert auf äußere Zivilisation legt.

Die in Rußland immer wachsende und überhandnehmende Aufklärungsbewegung hat bereits die gebildeten Kreise für sich gewonnen: der russische Hochschullehrer wie der Student sind ebenso modernistisch

gesinnt wie der westeuropäische Akademiker. Die Bewegung nimmt stets zu und wird in Bälde ihren äußeren Ausdruck in der Revolution finden und durch diese auch zum Siege kommen. In einem halben Jahrhundert gibt es ein modernes Rußland wie es heute ein modernes Deutschland, Frankreich und England gibt. Dann wird der Russe unter die Kulturmenschen aufgenommen werden, wann er in Wahrheit den letzten Rest geistiger Kultur verloren haben wird, der sich heute noch im Bauerntum hält.

Der russische Mensch vertritt den religiösen und künstlerischen Charakter, der das christliche Mittelalter auszeichnet. Er ist heute der echteste und tiefste Vertreter des christlichen Glaubens, dessen Hauptzüge, eine ebenso naive und kindliche Demut als Nächstenliebe, ihm in hohem Maße eigen sind. Die äußerliche Scheinfrömmigkeit der russischen Kirche ist nur ein Seitenstück zur ganz gleichen Erscheinung in der mittelalterlichen katholischen Kirche: an der durch und durch innerlichen und wahren Frömmigkeit der russischen Bauern kann sie ebenso wenig ändern, als die römische Kirche an der echten Religiosität des Mittelalters irgend welchen Zweifel erlaubt. Die Veräußerlichung der Kirche, die eben ihrer Natur nach Institution und Organisation ist und bleiben wird, ist noch nie und nirgends ein Zeichen des Mangels an innerer Frömmigkeit und Glaubenskraft gewesen, und Institution und Glaube decken sich nicht miteinander. Die religiöse Kultur war noch immer die höchste Stufe alles menschlichen Geisteslebens: alle großen Kulturvölker hatten Religiosität, und bei allen stand das religiöse Element in der Kultur obenan. Echt mittelalterlich ist bei den Russen der Zug ins Mystische, der Supranaturalismus. Dem modernen Intellektualisten ein Greuel, kennzeichnet er in Wahrheit alle unmittelbaren, vom Verstande nicht beeinflussten Naturen, die ganz dem Psychischen leben und sich mit dem Verstand keine Rechenschaft über ihr Tun und Lassen geben. Der moderne Vernunftsmensch wird dieser über die Grenzen des intellektuell Erfassbaren strebenden Religionsauffassung, die im schärfsten Gegensatz steht zur prosaisch-profanen, theoretischen und unkünstlerischen des Protestantismus, nie gerecht werden. An der echten Frömmigkeit der Russen kann auch ihr von den Westeuropäern so verabscheuter Aberglaube nichts ändern. Der Aberglaube ist die Uebertragung religiöser Vorstellungen auf äußere Dinge und eine Gefühlsverirrung. Als solche ist er eine innere Gefahr nur für oberflächliche Naturen vom Schlage eines Konstantin des Großen, nur für Menschen, denen der Glaube phantastisches Spiel und sein Hauptinhalt Seltsamkeit und Wunderbarkeit ist. Wirklich tiefen Menschen aber kann der Aberglaube keinen seelischen Schaden bringen: ihre innere Anlage und ihr Ernst schützen sie vor seinen verderblichen Wirkungen. Mit kultureller Minderwertigkeit hat der Aberglaube nichts zu schaffen, und alle großen Kulturvölker kannten ihn als Begleiterscheinung des unmittelbaren Innenlebens. Das überaus abergläubische Mittelalter war die Zeit

der höchsten menschlichen Geisteskultur. Niemals also kann der Aberglaube den Russen zum Träger der Unkultur stempeln.

Große Poesie wohnt der russischen Natur inne, wie allen künstlerischen Menschen. Die russischen Volkslieder stehen in ihrer poetischen Innigkeit und Schönheit völlig unerreicht da, wie überhaupt die von den Westeuropäern als Barbarensprache verschriene russische Sprache zu den melodischsten und poesievollsten gehört. Noch heute besteht bei den russischen Bauern die mündliche Tradition der Märchen und Sagen, ein echtes Zeugnis klassischer Kultur, das ja auch Griechen und Germanen zeigen. Starke Neigung zum Musikalischen und daher große Liebe zum Gesänge zeichnet den Russen ferner aus. Seine Volkslieder, die von der Balalaika begleitet werden, haben jenen melancholischen Klang, den die ukrainischen Lieder gleichfalls zeigen. Die Schöpfer aber einer reichen Märchen-, Sagen- und Liederliteratur können niemals Barbaren sein.

Die russische Kunst steht nicht auf der Höhe harmonischer Klarheit und Vollendung wie die abendländische oder die griechische, sie ist aber keineswegs barbarisch, wofür sie immer gilt. Sie gehört in den orientalischen Kunstkreis, dem das Fehlen der Harmonie und eine sehr üppige Phantastik eigen sind. Eine gewisse Dissonanz und Ueberladung wirkt hier wohl unsympathisch, und gegen gotische und romanische Dome oder griechische Tempel kommen die russischen Kathedralen mit ihren metallglänzenden Zwiebelkuppeln nicht auf, von Barbarei ist aber dabei keine Rede, so wenig als etwa bei den monoton aufeinanderstehenden Stockwerken der ganz und gar mit phantastischem Schmuckwerk überladenen indischen Pagoden oder bei den grotesk gekrümmten Dächern und phantastischen Frazenköpfen chinesischer Tempelbauten. Daß eine monumentale russische Skulptur nicht existiert, zeugt wohl von einer gewissen Armut, aber nicht im Sinne des Mangels an künstlerischer Kraft überhaupt; ganz und gar nicht davon zu reden, daß diese teilweise Armut ein Zeichen kultureller Minderwertigkeit sei. Die Araber waren ein Kulturvolk ohne monumentale bildende Kunst überhaupt, und die alten Germanen hatten außer primitiver Kunstgewerblicher Tätigkeit gar keine Kunst und waren wahrlich ein Kulturvolk. Es ist eben keinem Volke gegeben, auf allen Kulturgebieten gleich Großes zu leisten.

Die Russen sind, wie wir sehen, ein sehr reich begabtes Volk, Träger hoher religiöser und künstlerischer Kultur. Der Moderne, dem äußeres Wissen und Schulbildung erstes Kulturgebot sind, betrachtet die Russen für unbegabt und stumpfsinnig und wirft ihnen wohl nichts so sehr vor, wie die große Zahl der Analphabeten. Wer nicht lesen und schreiben kann, gilt als Halbwilder. Nun ist aber äußere Schulbildung kein Kulturmerkmal, und die unwissenden russischen Bauern haben meistens mehr wahre Kultur als die Großzahl der westlichen Universitätsprofessoren, deren erste und wichtigste Kulturfaktoren Kant-Laplace'sche Welttheorie, Newton'sches Gravitationsgesetz und Entwic-

lungslehre sind. Der geringe Grad intellektueller Aufklärung ist so wenig kulturwidrig, als die kindliche Naivität und Einfalt der russischen Bauern, deren echtes Empfinden durch den Verstand nicht zerlegt ist. Der moderne Mensch, der an das Psychische mit der Vernunft herangeht, wird das nie verstehen. Uebrigens vergesse man nicht, daß die Schöpfer der Sagen von Siegfried und der Götterdämmerung auch Analphabeten waren und gar keine Schulbildung besaßen!

Als künstlerischer Mensch hat der Russe starke Leidenschaftlichkeit, Zügellosigkeit und Ungebundenheit in sich, die selbst bis zur wütenden Raserei führen kann. Dieser von Westeuropa als wilde Bestialität und Grausamkeit verschriene Zug hat gewiß seine gefährliche Seite für den Menschen und bildet etwas Unerlöstes, Unausgeglichenes. Alle großen Kulturvölker außer der kühl angelegten Römer kannten diese Eigenschaft. Die Griechen verehrten neben Zeus und dem Lichtträger Apollo auch den Dionysos, die Indier gaben sich im Zustande leidenschaftlicher Ekstase Ausschweifungen hin, der von den Griechen aufgenommene phrygische Kybelekultus war von Ausbrüchen wilder Raserei, ja mitunter von Selbstzerfleischung begleitet. Starke Leidenschaft zeugt von künstlerischem, unmittelbarem Temperament und einer höheren Stellung, als sie der mittelmäßige Alltagsmensch einnimmt, nicht aber von wilder Barbarei und Tierheit. Der normale, ruhige und kühle Moderne kann darin nur „asiatische Wildheit“ sehen. Die Zügellosigkeit bringt bei den Russen eine starke Unzuverlässigkeit und Unberechenbarkeit mit sich, die großen Mangel an Disziplin und Einordnung verrät, nicht aber von Unehrllichkeit herrührt. Daher kommt den Russen jede organisatorische Fähigkeit abhanden. Dies hat aber auch seine zwei Seiten: einerseits bildet es eine der größten Schattenseiten der russischen Natur, anderseits aber sind es stets die prosaischen, unkünstlerischen Völker, die diese Seite nicht haben, wofür in alter Zeit die Römer, in heutiger die Preußen klassisches Beispiel sind. Die alten Germanen sind hierin ganz den Russen verwandt: die zügellosen, heulend anstürmenden Heerhaufen der Völkerwanderung stehen im gleichen Gegensatz zu den geordneten, streng disziplinierten Römerlegionen, wie manchmal russische Kosakenschwärme zu preußischen Truppen. Die Organisation des Russentums, die die Revolution mit sich bringen dürfte, wird sich als Vernichtung der Volksseele erweisen, wie dies in Deutschland der Fall geworden ist.

Ein weitverbreiteter Vorwurf gegen das Russentum richtet sich gegen die Korruption des russischen Beamtentums. Aus dieser zieht man dann Schlüsse auf das ganze Volk und wirft diesem Rechtlosigkeit und Bestechlichkeit vor. Nichts ist ungerechter: der Beamte darf in Rußland weniger, als irgendwo als Kriterium des Volkes gelten; denn das Beamtentum ist nirgends dem Volke so sehr entfremdet, wie gerade in Rußland, wo es, wenn auch nicht gesetzlich, so doch dem Wesen nach, eine eigene Kaste bildet und vom Volke ganz getrennt ist. Es gibt in der Tat keinen schärferen Gegensatz, als den zwischen der

pedantischen Gesetzmäßigkeit und Schulmeisterbureaukratie des Beamten und der inneren Gutmütigkeit und Unbeschränktheit des Bauern, dem auch die vollendete Ehr- und Skrupellosigkeit des „Tschinownik“ etwas völlig Fremdes und Fernes ist. Käuflichkeit, Bestechlichkeit und überhaupt jede Art von Unehrenhaftigkeit sind keine russischen Eigenschaften. Ebenso wenig gilt das von Mangel an Selbstachtung, von Kriecherei und Unterwürfigkeit, die man den Russen aber vorwirft. Was der moderne Westeuropäer als solche bezeichnet, ist vielmehr die den Russen eigene Demut, die mit Knechtsnatur nichts zu tun hat. Auch ist es völlig falsch, den Mangel an Persönlichkeit, der im Russentum zu Tage tritt, als Unkultur zu bezeichnen. Dieser Zug ist allen klassischen Kulturvölkern eigen gewesen, denn vor der Renaissance herrschte stets das Ganze, und das Individuum ging darin auf. Die Renaissance hat mit der Einsetzung der Persönlichkeit als geistigem Wert nicht etwa Kultur an Stelle von Unkultur gesetzt, sondern nur ein neues Prinzip an Stelle des alten, und die beiden Prinzipien, Persönlichkeit und Ganzes, sind einander wohl im Wesen entgegengesetzt, aber nicht im geistigen Werte voneinander verschieden; weder das Eine, noch das Andere ist Unkultur. Wohl geht die persönliche Freiheit im Altertum und Mittelalter verloren, aber sie geht in ein Ganzes rein geistiger Natur auf: in die Gesamtkultur, die das Gepräge eines Volkes oder einer Zeit trägt. Die Moderne aber mit ihrem Individualismus kennt kein geistiges Ganzes.

Mit dem Mangel an Persönlichkeit steht in engstem Zusammenhange der Mangel an aktiver Energie, die echtrussische Passivität, die ebenfalls den Modernen als Zeichen der Unkultur erscheint. Und auch hier wieder ist das moderne Urteil verständnislos: passive Natur darf nicht mit Schwachheit identifiziert werden, denn die Passivität ist auch Kraft, nur eine andere Krafrichtung, als die aktive Energie. Die Passivität ist zugleich die größte Schwäche und die größte Stärke der russischen Natur. Wohl befähigt die rein passive Anlage nicht zu stürmischem Tatendrang, anderseits ist sie aber auch die Quelle äußerster Widerstandskraft gegen das Leben. Tacitus weiß von den alten Germanen, den vollendeten, mit höchstem aggressiven Drang ausgerüsteten Kraftnaturen zu berichten, daß sie in der Gefangenschaft niedergeschlagen sind und moralisch zusammenbrechen.

Die ausschließlich aktive Energierichtung stellt den Menschen dem Leben gegenüber vielfach bloß. Stoische Ruhe und Gleichmut dagegen zeichnet den russischen Soldaten auch in der Gefangenschaft aus, er erträgt Schwierigkeiten viel leichter, als der stürmische germanische Draufgänger, der seinerseits zur einmaligen wuchtigen Aktion besser befähigt ist, als der Russe. Russische Zähigkeit und Ausdauer ist bekannt, und kein schöneres Zeugnis für sie kann es geben, als das Wort Napoleons, der diese Seite der Russen bei Eylau und Borodino recht gut kennen lernte: „Es genügt nicht, den Russen zu töten, man muß ihn auch noch umwerfen.“ Mit Stumpfheit hat aber dieser russische

Zug nichts zu tun, denn diese würde ja Gefühllosigkeit voraussetzen, und letztere Eigenschaft suche man bei den Schöpfern der innigsten Volkslieder zulezt.

Ebenso wenig darf man bei den Russen von Feigheit reden: die Kriegsgeschichte kann Borodino und Sewastopol, Port Arthur und die furchtbare, in allen Widrigkeiten der mandschurischen Regenperiode geschlagene Schlacht am Schaho zu den ruhmreichsten Leistungen menschlicher Tapferkeit und Todesverachtung stellen, wie auch die heutigen russischen Heere an Tapferkeit ihren Gegnern durchaus nicht nachstehen. Die passive Anlage befähigt dabei den Russen vielmehr zur Verteidigung, als zum Angriff.

Als Zeichen kultureller Minderwertigkeit gilt dem Modernen auch die russische Schwermut, wie ja schließlich alle echt russischen Züge von Westeuropa als kulturwidrig bezeichnet werden. Der Russe ist für den Modernen ein schlafender Mensch ohne Arbeitskraft, schlafend besonders im geistigen Sinne. Gewiß ist wahr, daß hier die russische Passivität ihre negative Seite zeigt, und durch einen Ausgleich mit aktiver Arbeitsenergie größere Leistungsfähigkeit erzielt werden könnte. Aber als schlafende Nichtstuer sind die Russen nicht richtig charakterisiert, denn das Leben des russischen Bauern ist das eines Menschen, der in harter Arbeit der Scholle ihre Früchte abgewinnt, oft genug ohne den Ertrag genießen zu können und ausgefogen von gewissenlosen und habgierigen Grundherren. Und nicht geistige Stumpfsheit ist es, die den Bauern daran hindert, kraftvoll gegen die Unterdrücker sich zu erheben, sondern die russische passive Stärke, verbunden mit der christlichen Demut gibt die Kraft, das wahrlich nicht beneidenswerte Leben zu ertragen, und wer solche Widerstandskraft besitzt, ist kein Stumpfer und Schlafender.

Und auch die agrarische Natur macht man Rußland zum Vorwurf: daß seine Bewohner größtenteils Bauern sind, gilt den Modernen als Makel. Nun ist gewiß die Stadt der Schauplatz höherer Geistesbildung, sowohl der Literatur wie der Kunst, aber die Stadt von heute ist in erster Linie Industrieplatz, und nicht mehr die gotischen und romanischen Dome sind es, die in den westeuropäischen Städten als Wahrzeichen geistiger Kultur gelten, sondern die Stätten der Wissenschaft und Technik, des Handels und der Industrie. Die kulturelle Bedeutung der modernen Stadt kann also nicht als vorteilhafter Gegensatz zum russischen Bauerntum angesehen werden, und der moderne Industriemensch ist sicherlich nicht von der Ungezwungenheit und Natürlichkeit erfüllt, wie der gesunde russische Bauerncharakter. Die Industrialisierung der westeuropäischen Staaten ist alles andere als Kulturfortschritt, zumal sie eine Stütze des krassesten Materialismus ist, den der russische Charakter nicht kennt. England und Amerika sind traurige Beispiele dafür, wie sehr der Mensch durch den Mammonismus herunterkommen kann; der russische Bauer ist ein größerer Kulturträger als der moderne Geschäfts- und Fabrikmensch. Der

Industriestaats ist nur eine raffiniertere Form äußerer Zivilisation, nicht etwa ein Kulturwert. Er wurde auch erst durch die Renaissance möglich, die große Zerstörerin der geistigen Gesamtkultur.

Betrachten wir nun die ethische Seite des Russentums, so stoßen wir auch hier wieder auf ein und dieselbe verständnislose Beurteilung seitens des Westens. Die ethische Natur der Russen gibt zum nicht geringen Teil den Anlaß zur Verachtung seitens des Modernen, sie ist daher sehr wichtig für die Gesamtbeurteilung. Von Grund aus eine gutmütige Natur, kennt der Russe alle die Eigenschaften keineswegs, die ihm so gerne angedichtet werden.

Rachsucht, Habgier, Grausamkeit, Hinterlist, Falschheit und Treulosigkeit gehören nicht zum russischen Charakter. Daher auch der instinktive Gegensatz der Russen zu den Polen, deren Falschheit und Tücke charakteristisch ist. Das Fehlen von Rechtsgefühl ist wohl ein Zug des russischen Beamten, nicht aber des russischen Bauern, der doch den Kern des Volkes darstellt. Schon das tiefe Eindringen in das, was wahres Christentum heißt, macht dem Russen die Repräsentation jeglicher Niedertracht und Ehrlosigkeit als typische Volkseigenschaften unmöglich. Daß unter den Russen genau so viele und so wenige niedrige Elemente vorhanden sind, wie unter allen anderen Völkern, bildet natürlich kein Kriterium für den Volkscharakter. Die christliche Ethik bestimmt in weitgehender Weise den russischen Charakter. Die leidenschaftlich-zügellose Anlage des Russen befähigt diesen besonders leicht zu Erzessen im Sinne des Unethischen, aber das zeugt nur von überaus gesteigertem Temperament, nicht etwa von verbrecherischer Anlage. Daran ändern auch die Greuelthaten in Ostpreußen nichts. Der Russe kann sich aus dem gutmütigsten und kindlichsten Menschen im Augenblick in den rasenden Wüterich verwandeln. Diese Unbeständigkeit des Temperaments kennt auch der alte Germane. Von da aus ist auch die ganze verbrecherische Tätigkeit der Russen im Kriege zu verstehen: von Barbarei ist da so wenig zu reden, als bei den alten Germanen. Der moderne Mensch ist bei seiner kühlen Anlage zu solchen Erzessen nicht befähigt; nicht etwa, weil er dazu zu human und zu edel wäre, sondern, weil er dazu zu mittelmäßig ist. Man ist da human, wo man nicht die starke Natur hat, um Grausamkeiten zu begehen. Der Russe begeht wohl zuweilen Grausamkeiten, ist aber nicht selbst grausam. Der moderne Europäer führt auf grausamtierische Affekte zurück, was sich aus gesteigertem Temperament ergibt. Die moderne Humanitätsanschauung aber ist ein Ergebnis der Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts, eine kühle, vernunftsmäßige Erscheinung, die nur vom Intellekt herrührt und höchst unkünstlerisch ist. Die moderne Sittennorm bezeichnet Alles als barbarisch, was von ihrer normalen, ruhigen Art unberührt blieb. Heute urteilt man über Kultur und Unkultur als Moralist und sieht auf äußere Gesittung und Lebensweise, sowie auf vernunftgemäßes Gebaren. So aber kann man nie zum wahren Verständnis geistiger Kultur durchdringen. Ganz

pharisäisch ist es geradezu, den Russen wegen seiner Exzesse, den alten Deutschen wegen seiner Leidenschaft im Trinken und Würfelspielen, den Griechen wegen seiner Päderastie und den Indier wegen seiner Ausschweifungen als kulturwidrig und kulturarm zu bezeichnen. Wir sind heute nicht besser, als die alten Völker waren, auch nicht schlechter, wohl aber tritt heute an Stelle künstlerischer, ungebundener Natur die moderne äußerliche, bloß intellektuell gerichtete und bewirft Alles, was künstlerisch und für sie somit unerreichbar ist, mit ihrer verständnislosen Kritik. Mit Kulturlosigkeit und Barbarei haben alle die Exzesse und Ausschweifungen der alten Völker und der heutigen Russen nichts zu schaffen. Auch dürfen wir nicht vom moralischen Standpunkt aus Kultur und Unkultur beurteilen, wenn wir nicht engherzige, beschränkte Philister sein wollen. Niedrige Eigenschaften bezeichnen nicht eine besondere Zeit oder ein spezielles Volk, sondern sind der ganzen Menschheit aller Zeiten und Länder gemeinsam, eine Binsenwahrheit, die aber bei den erleuchteten und aufgeklärten modernen Fortschrittsmenschen noch keinen Eingang gefunden hat!

Eine Seite des Russentums ferner zeichnet dieses ganz besonders vorteilhaft gegen Westeuropa aus: der Russe ist so ganz und gar nicht engherzig-beschränkter Spießbürger, ganz und gar nicht kleinbürgerliche Philisternatur. Er bezeichnet seine Natur selbst als die „weite“ („Schirokaja natura“). Er ist auch nicht der berechnende, kaufmännisch kluge Mensch, der der Engländer und in scheußlicher Weise der Jude ist. Pedanterie und Krämergeist wachsen nicht in Rußland; noch heute kennt der russische Bauer die alte freie, schrankenlose Gastfreundschaft, die alle Menschen auszeichnet, welche über der Spießigkeit stehen. Daher auch der freiere, nicht an äußere Form gebundene Verkehr in den Kreisen nicht nur der Bauern, sondern auch der Städter. Daß die äußere Form des Umgangs bei den Russen nicht hoch angeschlagen ist, gilt dem ganz oberflächlich gerichteten Europäer als besonders kulturwidrig! Der großangelegten Russenatur fehlt auch jede Selbstzufriedenheit und normale Ruhe, Züge, die ganz westlich sind, besonders im Bürgertum des Westens im Vordergrund stehen. Es gibt bezeichnenderweise kein Bürgertum im Sinne einer Macht in Rußland, wie das ja auch im westlichen Mittelalter so war. Erst die moderne Renaissance brachte das Bürgertum als mächtigen und herrschenden Stand hervor. Also auch hier deckt sich das russische Ideal mit der mittelalterlichen Kultur, das westliche mit der modernen Zivilisation. Ganz dasselbe tritt uns auch entgegen bei Betrachtung der russischen Staatsidee. Für die Kulturbeurteilung ist es nicht gleichgültig, wie die Staatsform ist. Das geistig-gerichtete, religiöse und künstlerische Volk wird stets die klassische Staatsform vertreten, die auf religiöser Grundlage basierende absolute Monarchie des Altertums und des Mittelalters; das zivilisatorisch denkende Volk aber wird stets die moderne Staatsform zeigen, die Demokratie oder wenigstens die konstitutionelle Monarchie, die ja nur formell Monarchie,

im Wesen aber so gut wie ganz Volksherrschaft ist. Wie steht es da in Rußland? Die „asiatische Despotie“ der Russen ist bekanntlich ein Hauptargument der Europäer gegen sie. Die religiöse Monarchie ist die staatliche Konsequenz der idealistischen Geistesrichtung aller Kulturvölker von Ägypten bis zur Renaissance. Rom und Hellas machen keine Ausnahme, denn beide erfuhren von der Demokratie nur Unheil und beide bekehrten sich zur monarchischen Staatsidee: ohne Monarchie hätte Griechenland nie die Kraft gehabt, seine Kultur dem Orient zu bringen, da die Demokratie die ganze aggressive Kraft des Staates durch die heisspiessige Zersplitterung lähmte, und ebenso hätten die Römer ohne Monarchie nie die Welt beherrscht, denn die demokratische Staatsform ist in ihrer Kleinlichkeit der großzügigen Idee der Welt-herrschaft gar nicht würdig. Und im Mittelalter konnte die Demokratie bezeichnenderweise überhaupt nicht aufkommen, die denn auch ein Merkmal profan-unkünstlerischer Gesinnung ist. Die Kaiseridee stellt den Herrscher in der Vorstellung als Vertreter Gottes auf Erden hin, das irdische Reich soll gleichsam das Gottesreich repräsentieren. Der Gedanke ist also geradezu ein religiöser: die Religion wird auf den Staat übertragen. Die Renaissance hat nun diese Staatsidee vernichtet, an ihre Stelle trat der krasse Machiavellismus, die Despotie, welche nur persönlicher Willkür, Begierde und Laune entspringt und nicht etwa, wie die absolute Monarchie des Mittelalters, den Herrscher zum Diener der Idee macht. Das ist die typische Staatsform des siebzehnten- und achtzehnten Jahrhunderts, die Monarchie der Stuarts und Bourbons, der Habsburger und Hohenzollern. Sie wurde erst durch die Revolution von 1848 allgemein gestürzt und durch die moderne Verfassung ersetzt. Rußland geht nun auch hier zeitlich hinter dem Westen: im siebzehnten Jahrhundert noch herrschte hier die religiöse Monarchie, als deren klassischer Vertreter auch der in Europa als asiatischer Wüterich verschriene Iwan Großny eine gewaltige Erscheinung höchster Eigenart ist, die noch heute in der Bauerntradition weiterlebt. Peter, mit Unrecht der Große genannt, in Wahrheit nur der barbarische Modernisator Rußlands, stürzte die alte Monarchie und errichtete die noch heute herrschende Despotie im Sinne Machiavellis. Die Despotie von Petersburg ist nicht das klassische Zarenreich von Moskau, so wenig als das habsburgische Oesterreich eine Fortsetzung des römisch-deutschen Kaisertums ist. Die Alexander und Nikolaus sind keine Augusti und Justiniane, die heutige Staatsform in Rußland ist gewiß zu verwerfen. Aber noch vielmehr das, was bald diese Staatsform stürzen und ablösen wird, die moderne Konstitution, eine Staatsform, die so ganz und gar nicht zum Empfinden des russischen Bauern paßt, in deren Tradition das alte Zarenreich des Kreml noch fortlebt und die zum modernen Despotenreich in gar keiner Beziehung stehen. „Der Himmel ist hoch und der Zar ist weit“, heute ist er wirklich weit vom Denken des Volkes entfernt. Hier ist also die alte Idee als solche bestehen geblieben, unbeachtet dessen, daß

inzwischen die Wirklichkeit sich geändert hat. Der russische Staat von heute ist kulturlos, nicht aber die russische Staatsidee. Dieser Dualismus zwischen Wirklichkeit und Idee wird bald verschwinden: die Revolution wird auch hier den Modernismus zum Siege bringen, dem Bauern seine geistige Tradition entreißen. Ganz verkehrt aber ist es, von der religiösen Verehrung und Demut des Bauern gegen das Ideal des Zarismus — nicht etwa gegen die Person des modernen Zaren! — als von hündischer Knechtsunterwürfigkeit zu reden. Der Alltagsdemokrat wird hierfür nie Verständnis gewinnen können.

Um das Maß der verständnislosen Beurteilung noch voll zu machen, wendet sich das moderne Europa auch gegen solche Aeufserlichkeiten wie Unreinlichkeit und Trunksucht als gegen kulturlose Erscheinungen. Die Unreinlichkeit ist das Zeichen ärmlicher äußerer Lebensweise und Lebensverhältnisse, nicht etwa innere Unreinheit, die der Russe so wenig kennt, als sie ihm immer wieder vorgeworfen wird. Das Mittelalter war ebenso unreinlich, wie die russischen Bauern es sind, aber der idealistische Geist erhob sich über die äußeren Mißstände, wie sich die Türme der gotischen Dome über die schmutzigen mittelalterlichen Städte erhoben, nach der höheren Sphäre weisend. Auch hier ist alles Vergängliche nur ein Gleichnis. Niemals darf man die Russen wegen äußerer Unreinheit als kulturlos bezeichnen, so verwerflich diese an sich nur sein mag. Und was endlich den Anklagepunkt der Trunksucht betrifft, so ist diese nur eine Eigenschaft aller temperamentvollen Völker gewesen. Der trunkene griechische Dionysos ist der klassische Zeuge dafür. An allen solchen Aeufserlichkeiten sich stoßend, zeigt der moderne Mensch, daß er ganz oberflächlich darüber urteilt, was Kultur und Unkultur ist.

„Das russische Volk ist noch kein Kulturvolk, es wird dies erst werden,“ lautet das heutige Urteil. Nein, ganz im Gegenteil: das russische Volk ist immer noch ein Kulturvolk, es wird dies in wenigen Jahrzehnten nicht mehr sein. Der Modernismus schreitet erschreckend fort und hat die ganze russische Intelligenz und Gelehrtenwelt für sich gewonnen. Der Bauer wird auf die Dauer nicht widerstehen können. Das Problem „Kultur oder Zivilisation“ wird auf tragische Weise gelöst werden, wie dies in Westeuropa geschehen ist: einerseits werden die äußeren Verhältnisse des Lebens gebessert werden, anderseits aber die Seele des Russentums verloren gehen, für die die moderne Zivilisation wahrlich kein Ersatz ist. Die europäische Tragödie, die in Italien ihren Anfang nahm, wird in Rußland ihre Vollendung finden; das letzte Kulturvolk fällt dem modernen Moloch zum Opfer. In einem halben Jahrhundert wird auch der Russe Kulturmensch heißen, wenn er es nicht mehr sein wird. Erst eine spätere Zukunft, die religiöser und künstlerischer sein wird, als die Gegenwart, wird dem hochbegabten Kulturvolke in den armseligen Hütten wieder gerecht werden. Dann aber werden die heutigen Westeuropäer Barbaren genannt werden.

Mula Tscherniak.